

Reißt diese Schulen ein **Wege aus der Bildungskrise**

Das deutsche Schulsystem hängt am Tropf. Überholte Strukturen verhindern zeitgemäßes Lernen und beeinträchtigen notwendige Reformen. Roland Seidl liefert eine schonungslose Analyse der aktuellen Bildungssituation. Seine vorgeschlagenen Reformen bekämpfen die Misere grundlegend und bringen finanzielle Einsparungen in Milliardenhöhe mit sich.

Peter Schipek:

Herr Seidl – ich möchte unser Gespräch mit einem Satz aus einer der letzten Seite Ihres Buches beginnen: „Reißt die Mauern in den Köpfen ein.“

Unsere Gesellschaft sieht doch heute die Schule vor allem als Zertifizierungsinstitution für die Zukunftschancen der Kinder. Was ist denn nötig – bei Lehrern und Eltern -, um Veränderungen in den Köpfen zu erreichen?

Roland Seidl:

Die Mauern in den Köpfen entsprechen den Mauern der drei Schulformen, die sie voneinander abgrenzen. Reißt diese Mauern ein, laßt die Kinder gemeinsam lernen und dann wird es uns endlich gelingen, die Bildungsziele anzugehen und auch zu erreichen, die durch den Selektionsgedanken ausgebremst werden.

Peter Schipek:

Viele verlassen die Schule so, wie sie gekommen sind – mit nichts außer der Bestätigung, dass sie nichts sind. Eltern, Schüler und Lehrer stumpfen ab gegen schulisches Leid. Ist das nicht eines der Hauptprobleme an unsern Schulen und was müssen wir dagegen tun?

Roland Seidl:

Unterrichten im Gleichschritt – gleich auf welchem Niveau – hinterläßt Verlierer, die nicht mitkommen. Um die Ursachen des Leids zu beseitigen, sehe ich als den wichtigsten Schritt den Abschied von der im Gleichschritt unterrichtenden Schule. Dann wird es auch leichter, die Aufmerksamkeit auf die individuellen Stärken der Kinder zu richten, damit sich diese entwickeln können und dann fällt es auch leichter Kinder in heterogenen Gruppen zu unterrichten.

Peter Schipek:

Ein wichtiges Kapitel in Ihrem Buch – das Thema Angst.

Schülerängste – Elternängste. Liegt es nur am hohen Leistungsdruck, dem die Schüler ausgesetzt sind oder wird der Druck teilweise nicht schon im Elternhaus vermittelt?

Es fängt doch oft schon im Kleinkindalter an, wenn Eltern ihr Kind mit andern vergleichen.

Roland Seidl:

Es ist noch schlimmer: Ein Schulsystem, das mit Selektion und Ausgrenzung arbeitet, erzeugt bei einem nicht unerheblichen Teil der Schülerschaft zwangsläufig Angst.

Ehrgeizige Eltern verstärken diese Angst und erzeugen mit dem Schulsystem gemeinsam schwere oder gar irreparable Schäden.

Peter Schipek:

Kinder stehen nicht nur unter hohem Noten- und Leistungsdruck. Auch soziale Ängste treten gehäuft auf. Fragen wie, „Was halten die anderen von mir?“, „Ich kann das sicher nicht“, „Ich blamier mich nur.“ machen Kindern das Leben schwer.

Was läuft da falsch in der Erziehung und in der Schule?

Roland Seidl:

Dahinter steckt der Geist der „belehrenden Schule“ (HENTIG). Defizite offen legen und an Defiziten arbeiten hat zwangsläufig zur Folge, dass diese Ängste entstehen und massiv verstärkt werden sie durch die daran gekoppelten Ausleseprozesse. In der Folge sollten wir die Aufmerksamkeit auf die Stärken und Potenziale der Schüler richten – und zwar von Beginn an, um die o. a. negativen Mechanismen erst gar nicht aufkommen zu lassen.

Peter Schipek:

Sind Noten wirklich so wichtig? Müssen Kinder immer wieder hören, „wo sie stehen“, das heißt, welchen Rang ihnen unsere Gesellschaft zuweist? Und was ist mit den vielen Verlierern, die sich längst in der Schule von der Schule verabschiedet haben?

Roland Seidl:

Fangen wir mit den Verlierern an. Diesen jungen Menschen sind Noten völlig gleichgültig geworden und man kann sie mit Noten weder ködern noch unter Druck setzen.

Noten sind trotz ihrer Unzulänglichkeit für die Schule wichtig, wenn es darum geht, Kinder einzuteilen, auszusortieren. Interessanterweise **wollen** Kinder Noten haben.

Das ist einer der Knackpunkte: Kinder lernen für gute Noten. Enttäuschungen sind vorprogrammiert, wenn sie nicht den Erwartungen entsprechen oder gar schlecht sind.

Ein Entkommen aus diesem Teufelskreis wird nur dann möglich sein, wenn es einerseits gelingt, das Lernen selbst, die Freude am Lernerfolg, am eigenen Weiterkommen zur Motivation wird. Andererseits dürften die Noten nicht überall die Schlüsselrolle für die Zugänge und Einstiege in Ausbildung und Beruf spielen.

Peter Schipek:

Aus der Hirnforschung wissen wir es doch inzwischen genau: alle Kinder wollen lernen, leidenschaftlich gerne – und besonders lernen die Kinder im Spiel. Doch auch hier droht den Kindern von uns schon Gefahr. Sie schreiben im Buch: „Spielend lernen“ kann gründlich missverstanden werden. Wo liegt denn bei vielen Erwachsenen dieses Missverständnis?

Roland Seidl:

Das ist ganz einfach: Das Lernspiel ist eine Mogelpackung, in der das Lernen in ein Spiel verpackt wird. „Spielend lernen“ aber heißt, dass das Spielen selbst die Lernprozesse beinhaltet. Wie selbstverständlich spielen sich während des Spielens intensive Lernprozesse ab, die sich automatisch an das individuelle Lernvermögen anpassen.

Peter Schipek:

Wir sortieren Kinder – 8-, 9-, 10-jährige nach einem sehr fragwürdigen Verfahren aus. Müssten sich Pädagogen und Eltern gegen dieses kinderfeindliche Verfahren zur Wehr setzen? Kinder haben doch in diesem Alter noch nicht ansatzweise ihre Entwicklung abgeschlossen.

Roland Seidl:

Vielleicht wird die Absurdität dieser Selektion durch eine Überspitzung deutlich. Wie wäre es mit dem Versuch, das Gymnasium bis zur 1. Klasse hinunter auszudehnen? Es ist fraglich, ob diejenigen Eltern und Pädagogen, die an dieser Selektion festhalten (die Politiker orientieren sich am Mainstream), wirklich im Interesse der Kinder handeln. Die Grundschule, in der alle Kinder gemeinsam unterrichtet werden, schneidet im internationalen Vergleich deutlich besser ab als die Sekundarstufe, in der überwiegend in der Dreigliedrigkeit unterrichtet wird. Allen guten Beispielen zum Trotz hält die deutsche Gesellschaft – vergleichbar mit einem Süchtigen – an einem System fest, das vielen Kindern schadet und selbst den vermeintlichen Nutznießern die optimale Entfaltung ihres Potentials vorenthält.

Peter Schipek:

Aggressive Schüler – hilflose Lehrer. Viele Lehrer arbeiten hervorragend – fühlen sich jedoch oft ohnmächtig gegenüber immer mehr verhaltensauffälligen Kindern. Viele dieser Kinder kennen zu Hause nur Streit oder Schläge – von elterlicher Fürsorge keine Spur. Die Schule wird als Verwahranstalt gesehen. Welche Möglichkeiten müssen wir schaffen, um die nötigen Änderungen zu ermöglichen?

Roland Seidl:

Vorrangig muss vermieden werden, Restschulghettos entstehen zu lassen. Sortiert man die auffälligen Schüler aus, potenziert sich die Auffälligkeit und Aggressivität in den Restgruppen und diese Schulen verkommen dann wirklich zu Verwahranstalten. Das Zweite ist die Einführung von echten Ganztagschulen mit einem Klima, in dem sich die Kinder aufgehoben und angenommen fühlen. Letztlich ist die Abkehr von der „belehrenden Schule“ besonders wichtig, weil die Frustrationstoleranz dieser Kinder deutlich geringer ist.

Peter Schipek:

Lehrer fühlen sich im Stich gelassen. Nahezu alle Lehrer in Hauptschulen fordern mehr Zeit, mehr Unterstützung. Sie haben nicht die notwendigen Ressourcen, um lernschwächeren Schülern die notwendige Unterstützung zu bieten. Was muss hier von den verantwortlichen Politikern getan werden?

Roland Seidl:

Die Hauptschulen abschaffen.

Peter Schipek:

Zum Schluss unseres Gesprächs ein optimistischer Ausblick. Im Kapitel „Schulen der Zukunft“ beschreiben Sie Schulen, die gelingen. Erzählen Sie uns bitte zum Schluss über gelingende Schulen.

Roland Seidl:

Betritt man eine solche Schule, wird man von der Atmosphäre überrascht und glaubt, dass hier gezaubert werde. Die gewohnte aggressive Lautstärke - Fehlanzeige. Stattdessen intensives Arbeitsklima mit offenen Klassentüren. Begegnet man Schülern oder Lehrern spürt man, dass die Arbeitsruhe nicht erzwungen ist. Kein Elitegymnasium, sondern eine Gesamtschule mit repräsentativem Anteil an Haupt- und Realschülern.

Wie gemeinsames, individualisierendes Lernen organisiert werden soll, kann man sich kaum vorstellen. Die Auswirkungen dieser anderen Lernform erst recht nicht. Mein Klassenlehrer hat viele Jahre in Kanada unterrichtet und es dort kennen gelernt. Er sagte zu mir: „Du kannst dir das nicht vorstellen, man muss es erlebt haben – dass es geht und wie es geht – es ist unterrichten wie in einer anderen Welt.“ Ich bin überzeugt davon, dass wir Lehrer uns bei dem Versuch aufreihen, Kinder, die in ihren Potentialen und Eigenarten immer weiter auseinander driften, im Gleichschritt zu unterrichten. Unsere Zukunft liegt in einem radikalen Schnitt – Maßnahmen, wie ich sie in diesem Interview ansatzweise versucht habe anzureißen – unbequem, aber langfristig zum Wohle aller.

Roland Seidl - geb. 1952, ist Lehrer für Mathematik und Physik in der Sekundarstufe I. Er ist seit 1977 im hessischen Schuldienst und arbeitet seit 1998 an einer integrierten Gesamtschule. Zwischenzeitlich war er auch in der Lehrerfortbildung tätig und entwickelte Software für den Unterricht, die in den 1990er-Jahren in vielen deutschen Schulen eingesetzt wurde. Der Autor lebt in Bad Camberg.



240 Seiten, Broschur
Kösel Verlag